

Predigt am 11. 07. 04 in Milwaukee

Liebe Schoenstattfamilie!

Große Dankbarkeit hat uns bewegt, nach Milwaukee zu pilgern. Diese 50 Jahre, auf die wir zurückblicken, sind eine einzigartige Schule des Glaubens für uns gewesen. Für viele von uns ist die Erinnerung an damals mit großem Schmerz verbunden. Für einige von Ihnen ist es eine frohe Erinnerung an glückliche Tage. Niemand hat zu träumen gewagt, dass wir einmal mit solcher Freude und Dankbarkeit aus aller Welt hier versammelt sein werden.

1. Dank an die Schoenstatt Familie

Die Schoenstatt Familie der USA hat mit den Jahren immer deutlicher vom Erbe des Exils gesprochen. Sie haben dieses stille Geschehen der 14 Jahre erarbeitet und „exile legacy“ genannt. Sie haben die Erfahrungen als Schatz gehütet und fruchtbar gemacht. Dafür sind wir der lokalen Schönstattfamilie von Herzen dankbar. Aus Anlaß des 100. Geburtstages von P. Kentenich haben sie 1985 dieses Erbe als heilige Aufgabe (holy task) definiert. Sie haben ihm den Wunsch vorgebracht, dass das Erbe zum Segen der ganzen internationalen Familie wird. Dafür wollten sie sich einsetzen. Sie haben uns „Ausländer“ immer wieder eingeladen und herzlich aufgenommen, zuletzt viele Jugendliche vor dem Weltjugendtag in Toronto. Mehr und mehr haben wir aus Übersee in diesem Erbe einen Reichtum für alle entdeckt. Vor Jahren noch war Milwaukee in unserem Bewusstsein ein Ort des Leidens. Der Schmerz saß tief. Viele sagten sich, es ist besser nicht hinzugehen. Heute sind die Wallfahrten nach Milwaukee zum Geheimtipp geworden. Wer nicht in Milwaukee war, tut sich schwer, einen wichtigen Abschnitt der Gründungsgeschichte lebendig nachzuvollziehen. Im Namen der internationalen Familie sage ich einen herzlichen Dank allen, die sich dafür eingesetzt haben.

2. Das lebendige Erbe des Exils

Liebe Schönstattfamilie,

wir haben unseren Vater gesucht, deshalb sind wir gekommen. Und wir durften in diesen Tagen sein Antlitz sehen, die Gesichtszüge dieser väterlichen Gestalt, die ganz in Gott zuhause und gleichzeitig ganz für den Menschen da ist. Das ist das eigentliche Erbe, das er uns vorgelebt und hinterlassen hat. Er wurde einen besonderen Weg geführt, wie man ganz bei Gott ist. Was er nach den Jahren von Dachau öffentlich bekundet hat, das hat sich hier über 14 Jahre bewährt. Das Siegel Gottes auf sein Werk und damit auf sein Leben. Er war bei Gott und das war seine unerschütterliche Glaubenskraft. Er war mit ganzem Herzen dem Menschen zugewandt und das hat Familie geschaffen. Wir sind stolz auf ihn wie man nur auf einen Vater stolz sein kann.

Als ich vor 2 Jahren zum ersten Mal nach Milwaukee kam hat mich die Frage beschäftigt: Woher hat dieser Pater eine solche Sicherheit. Eine solche Sicherheit, dass er getröstet und gelassen alles hinnehmen konnte, obwohl seine Jahre zerrannen. Eine solche Sicherheit, dass er gleichzeitig unerschütterlich an seiner großen Sendung für die Kirche festhalten konnte. Eine solche Kraft beides in sich zu vereinen und die Spannung auszuhalten. Er steht vor uns als ein Vater mit prophetischer Kraft.

Wenn wir ihn das heute fragen, wird er uns an der Hand nehmen und zum Exilheiligtum führen. Dort wird er sich hinknien und auf die MTA verweisen: sie ist mir gefolgt. Sie hat mir das Heiligtum geschenkt, sie hat sich verherrlicht, es ist allein ihr Werk. Deshalb haben wir der Königin wieder neu die Krone überreicht. Damit drücken wir den Dank aus für die abenteuerliche und wunderbare Führung der Vorsehung Gottes. Im Blick auf diese Erfahrung

werden unsere heutigen Fragen und Herausforderungen klein und brauchen keine drückende Last zu sein. Gott führt uns. Das ist unsere Gewissheit.

3. Sein Erbe in das Herz der Kirche tragen

Die Jubiläumsfeier ermutigt uns, kraftvoll und mit weitem Horizont in die Zukunft zu gehen. Mit solcher Kraft und weitem Horizont hat uns der Heilige Vater am Ende des Gnadenjahres 2000 zugerufen: „Duc in altum! Gehen wir voll Hoffnung voran! Ein neues Jahrtausend liegt vor der Kirche wie ein weiter Ozean, auf den es hinauszufahren gilt.“ (NI 58)

Gestern waren wir am See. Das Bild von Unserem Vater am See hat sich tief in unsere Herzen eingepägt, es ist auch das Bild dieser Stunde. Er würde uns mit Nachdruck die Sätze des Heiligen Vaters ans Herz legen, er würde uns neu zurufen: Geht, entzündet die Welt, er würde uns das dilexit ecclesiam neu anvertrauen.

Wir lieben die Kirche „Dilexit ecclesiam“

Warum hat unser Vater so viel gewagt, wie konnte er soviel ertragen, erleiden, warum hat er alles auf eine Karte gesetzt. Es war aus Liebe zu Gott, zur Gottesmutter und zur Kirche. Wir wissen wie das ist, wenn man richtig liebt. Man denkt dauernd an den anderen und es ist keine Anstrengung. Man verschenkt viel und es tut nicht weh. Man verzichtet auf Gewohntes und es macht Freude. Man schaut auf den Geliebten und vergisst dabei, an sich zu denken.

Können wir die Kirche auf diese Weise lieben? Manchmal sind wir noch etwas unsicher in unserer Liebe: ob sie uns auch wirklich schätzen, die Bischöfe, die Pfarrer, ob sie uns ernst nehmen, die anderen Christen? Wenn wir auf wenig Gegenliebe stossen, dann kennen wir auch melancholische Reaktionen und ziehen uns auf uns zurück. Kann uns die Gottesmutter noch mehr die Gnade einer grossen selbstlosen Liebe schenken? Sie muss uns, sie wird uns diese Gnade schenken, ganz uns selbst zu sein und ganz die Hingabe an die Kirche zu leben. Wie geht das, die Kirche lieben. Das ist die Frage im Evangelium, das wir gehört haben. Wer ist der Nächste? Jesus antwortet: Es ging einer von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Der Priester, auch der Levit, kam, sah, ging vorüber, denn sie hatten wichtigeres zu tun. Der Fremdling, der hat die Not gesehen und sich seiner erbarmt. In unserer Sprache kann das bedeuten, sich nicht auf dem Sendungsbewusstsein auszuruhen, weil wir ja alles haben und wichtigeres zu tun haben. Liebe ist immer sehr konkret, sie zeigt sich hier und jetzt, Liebe sucht den Kontakt, sie ist aufmerksam, sie ist tatkräftig und effektiv. Jedes Engagement zur Ehre Gottes und zum Wohl des Menschen ist ein dilexit ecclesiam. Liebe sieht in jedem den Nächsten, auch in dem der anders denkt, auch im Fremdling, sogar im Feind. Jede solche kleine Geste stärkt das Herz der Kirche.

Milwaukee und Rom

Der aktuelle Zusammenhang zwischen Milwaukee und Rom kann uns dazu eine Anregung sein. Am Ende seines Exils hat Unser Vater 1965 den Platz für ein Heiligtum in Rom gesegnet und symbolisch den Grundstein dafür gelegt. Es sollte das Zeichen werden, dass Schönstatt mit dem Dilexit ecclesiam im Herzen der Kirche anwesend ist. Sie wissen, dass 40 Jahre um die Baugenehmigung auf diesem Gelände gerungen wurde. Die Genehmigung kam letztes Jahr wie aus heiterem Himmel, genauso plötzlich wie das Ende des Exils. In zwei Monaten werden wir die Einweihung feiern. Warum hat das so lange gedauert? War die Zeit, die Familie, noch nicht reif dafür. Es ist für mich ein Meisterstück der Vorsehung, dass wir hier die reiche Frucht des Exils feiern und in zwei Monaten sich viele von uns wieder in Rom sehen, um endlich das Versprechen einzulösen.

Ist es nicht die leise aber unüberhörbare Einladung, Milwaukee und Rom in einer inneren Einheit zu sehen. Der Vorgang in Rom kann für uns die Aufforderung sein: Duc in altum. Fahrt hinaus, fahrt hinüber, bringt euer Erbe in das Herz der Kirche!
Was können wir über das Meer an das neue Ufer tragen?

Wir bringen das Heiligtum, unser Hausheiligtum

Wenn Kardinal Ruini im September das Heiligtum in Rom einweiht und wir am Tag danach dem Heiligen Vater den Schlüssel dazu überreichen, dann bringen wir von Milwaukee auch das Leben um das Exilheiligtum, das Leben von damals und das Leben von heute. Und wir bringen den ganzen Organismus der Heiligtümer mit. Die vielen Hausheiligtümer und den großen Reichtum der damit verbunden ist. Es ist unsere Gabe an die Kirche. Wenn der Heilige Vater den Schlüssel zum Heiligtum erhält, erhält er auch stellvertretend für die Kirche den Schlüssel zu unseren Hausheiligtümern. Die Kirche darf mit uns rechnen. Mit dem Heiligtum im Herzen der Kirche ankommen bedeutet, mit unserem Gnadenkapital die Kirche zu lieben, weil unser Gnadenkapitel die Lebendigkeit der Heiligtümer ausmacht.

Wir bringen den Vater und mit ihm die ganze Familie

Wie soll unser Erbe im Herzen der Kirche ankommen, wenn nicht durch den Vater der Familie? So tragen wir den Vater nach Rom, bahnen ihm den Weg, bieten ihn an, damit er der Vater für viele wird, auch für solche, die nicht zur Familie gehören, auch für solche, die nur einen Teil seines Charismas verstehen.

Ein kleines Geheimnis kann ich dazu verraten. Der neue Bischof von Trier, Bischof Marx, ist glücklich, dass Schönstatt in seiner Diözese liegt. Er hat versprochen alles dafür zu tun, dass der Seligsprechungsprozess in Trier bald abgeschlossen wird und nach Rom kommt. Der Postulator (P. Strada) spricht nach seinem letzten Gespräch in Trier davon, dass das schon im kommenden Jahr sein wird.

Wenn wir den Vater in das Herz der Kirche tragen, dann wird er uns mitnehmen, denn er ist nicht denkbar ohne seine Familie, das hat er uns immer gesagt. So werden wir unseren Platz im Herzen der Kirche noch deutlicher einnehmen sollen. Das ist eine Freude und eine Herausforderung. Unser Vater darf sicher mit dem Besten von jedem von uns rechnen. Unsere Hoffnung und Sicherheit ist, dass wir dort der MTA durch das Heiligtum schon den Platz bereitet haben. Sie ist schon da, sie wartet auf uns, sie braucht uns. Gehen wir voll Hoffnung und Zuversicht.

P. Heinrich Walter